

Heike Haupt

»EIGENTLICH  
MAG ICH KEINE  
KINDER«

Lehrer verraten,  
was sie  
wirklich denken



riva

Beispiel ein Schüler, ist sie Schuld, weil sie nicht vor Ort war und ihrer Aufsichtspflicht nicht nachkam. Die Schulleitung wusste davon, nur unternahm sie nichts dagegen. Ich selbst habe mich etwas allein gelassen gefühlt, im doppelten Sinne. Es handelte sich um eine große Pausenhalle, die wir zu zweit beaufsichtigen sollten, da eine Person allein das Areal nicht in dem notwendigen Maß beobachten konnte.

Irgendwann habe ich die Kollegin darauf angesprochen. Ich habe ihr gesagt, sie solle sich doch bitte daran erinnern, dass sie ebenfalls Aufsicht habe und sie mir die Aufgabe nicht allein überlassen dürfe. Das war an einem Tag, als sie tatsächlich einmal in der Pausenhalle erschienen war. Ich sprach mit ruhiger Stimme zu ihr über eine Distanz von vielleicht zwei oder drei Metern, als sich gerade keine Schüler in unmittelbarer Nähe befanden. Kaum hatte ich ausgesprochen, stürmte die Kollegin auf mich zu, stellte sich direkt vor mich und brüllte mich an, während sie gleichzeitig mit dem Finger vor meiner Nase herumfuchtelte. Ich solle mich gefälligst um meine eigenen Angelegenheiten kümmern, wenn sie ausnahmsweise einmal die Pausenaufsicht nicht wahrnehme, gebe es dafür gute Gründe. Besonders brisant an der Situation war, dass die Kollegin in einer Lautstärke brüllte, die in der gesamten Pausenhalle zu hören war. Den Streit bekam die versammelte Schülerschaft mit. Genau die Kinder und Jugendlichen also, denen wir immer wieder von den Möglichkeiten des Streitschlichtens und der Konfliktbewältigung erzählten und die genau darin bestanden, dass man sich nicht wild ankeift und mit dem Finger vor dem Gesicht des anderen herumfuchtelt.

Der gute Grund der Kollegin, die Pausenaufsicht nicht wahrzunehmen, bestand übrigens darin, dass sie in Ruhe etwas essen wollte. Das stellte sich allerdings erst später heraus. Während dieser Zeit log sie mich vielmehr offen an. Wenn ich fragte – anfangs noch ohne jegliches Misstrauen –, ob sie die Aufsicht eventuell vergessen habe, hieß es »oh, ich hatte eine wichtige Besprechung,

die ich nicht versäumen durfte« oder »ich hatte einen Termin beim Konrektor«. Gerade letztere Lüge brachte dann die Wahrheit ans Licht. Ich verstand mich nämlich recht gut mit eben diesem Konrektor, und sprach ihn kurz danach darauf an. Der wusste von keinem Termin der Kollegin, hatte sie vielmehr schon lange nicht mehr in seinem Büro gesehen.

# »Mancher Schüler-Streit geht heute bis zur Morddrohung.«

Und warum Schulen nicht gerne darüber sprechen

## **Ludwig G., 48, Deutschlehrer an einer Realschule in Bayern**

Dass manche Schüler sich nicht mögen, ist normal. Dass sie sich prügeln, das kommt vor. Was ich allerdings nie erwartet hätte: Mittlerweile geht so etwas bis hin zu offenen Morddrohungen. Was natürlich niemand gerne sagt, weil Eltern ihr Kind wohl kaum freiwillig an eine Schule schicken würden, an der so etwas vorkommt.

Genau in einer solchen Morddrohung mündete aber bei uns kürzlich ein langer Streit zweier Schüler. Die beiden mochten sich von der ersten Begegnung an nicht. Was sicher auch daran lag, dass diese beiden Menschen unterschiedlicher nicht sein konnten. Der eine war ein Junge, der sich mehr durch körperliche Kräfte als durch geistige Fähigkeiten auszeichnete. Der andere dagegen war ein sehr ruhiger Mensch, der durchaus ein intellektuelles Potenzial besaß und bei Streitigkeiten mit Worten statt mit Fäusten kämpfte.

Nun ist es heute ja so, dass sich Streitigkeiten zwischen Schülern nicht auf die Schule beschränken. Das Internet bietet zahllose Möglichkeiten, etwaige Auseinandersetzungen auch online fortzusetzen. Der Schlauere der beiden nutzte genau das, um seinen Frust über den brutalen Mitschüler loszuwerden, gegen den er körperlich keine Chance hatte. Auf Plattformen wie Facebook, reddit oder in Internet-Foren berichtete er über die Feindschaft der

beiden und beschrieb seinen Kontrahenten als eine Art Steinzeitmenschen ohne Hirn. Als er dazu auch noch Karikaturen postete, die den Mitschüler wie einen Neandertaler wirken ließen, erfuhr auch der davon. Es entbrannte ein über Wochen online ausgetragener Streit. Der allerdings war eben nicht die Art Streit, die dieser Schüler bevorzugte, Worte waren halt nicht so sehr seine Sache. Er brachte seine Meinung daher eines Tages in wenigen Worten auf den Punkt: »Ich bring dich um, Digga!«

Das mag ein im Affekt niedergeschriebener Satz gewesen sein, doch dieser Satz beinhaltete nicht weniger als eine Morddrohung. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte außerhalb der Internet-Gemeinde noch niemand von dem Online-Streit Notiz genommen. Nun allerdings erzählte der bedrohte Schüler seiner Mutter, dass ihn jemand umbringen wolle. Die Mutter nahm sofort Kontakt zur Schule auf und berichtete von dem Vorfall. Natürlich konnte man eine Morddrohung nicht auf die leichte Schulter nehmen oder sie unter den Tisch kehren. Also wurde ein Gesprächstermin anberaumt, an dem die beiden Schüler und ihre Eltern teilnehmen sollten. Der Klassenlehrer und der Schulleiter waren ebenfalls dabei. Vor allem aber wurde auch ein Kontaktpolizist angefordert. Das sind Beamte, die meist nicht in Uniform erscheinen – sie sind einfach dabei, und sie wollen in der Regel auch niemanden festnehmen. Ihre Anwesenheit steht dafür, dass der Fall den Behörden nicht egal ist, und dass es von Interesse ist, für Recht und Ordnung zu sorgen.

Am Tag des Termins waren fast alle Beteiligten versammelt – nur der Verfasser der Morddrohung war nicht gekommen. Immerhin hatte sich seine Mutter eingefunden, die sich für ihr Kind entschuldigte. Sie würde so etwas von ihm gar nicht kennen. Damit war die Sache nicht wirklich perfekt vom Tisch, weil besagter Sohn sich nicht selbst äußerte. Trotzdem gaben sich der bedrohte Schüler und dessen Eltern damit erst einmal zufrieden. Man verlasse sich darauf, dass so etwas nicht mehr vorkomme. Beide Seiten reichten sich die Hände und wollten gehen.

Womit allerdings niemand gerechnet hatte: Der Kontaktpolizist gab sich mit dieser schnellen Einigung nicht zufrieden. Er sagte vielmehr, dass niemand gehen könne – man brauche die Anwesenden noch als Zeugen. Denn eine Morddrohung sei ein Officialdelikt. Und ein Polizist, der ein solches Officialdelikt wahrnimmt, der kann nicht einfach sagen »Das ist ja noch mal gutgegangen«. Ein Officialdelikt kommt zur Anzeige. Was auch in diesem Fall trotz der schnellen Einigung der Beteiligten bedeutete, dass der Schüler angezeigt wurde, der diese Drohung verfasst hatte.

Der Kontaktpolizist erzählte später, dass gerade im Internet inzwischen Drohungen und Beleidigungen Alltag sind. Die Menschen würden sich dort anonym fühlen und all das sagen, was sie sich im normalen Alltag nicht trauten. Vor allem glaubten viele Internetnutzer immer noch, dass sie sich in einem rechtsfreien Raum bewegen, in dem die Gesetze nicht gelten. Nur ist eben genau das nicht der Fall.

Die beiden Schüler haben ihren Streit nie offiziell beigelegt. Doch es wurden keine weiteren Anfeindungen via Internet bekannt. In der Schule sind sie sich seitdem aus dem Weg gegangen, sodass es auch dort zu keiner weiteren Eskalation gekommen ist. Ich weiß zwar nicht, wie es mit der Anzeige weitergegangen ist. Ich habe aber von ähnlichen Fällen gehört, in denen Täter zu Geldstrafen verurteilt worden sind – und zwar in vierstelliger Höhe, was deutlich unterstreicht, dass Drohungen via Internet kein Bagatelldelikt darstellen.